



Im August 1932 zogen meine Eltern
von Leutershausen nach Landshut
(Brief vom 28. Juli 2000)

Martin Ansbacher (Anson)

Ich bin geboren am 16. Juli 1909 in
Leutershausen / Mittelfranken. Dies
ist - oder war - eine Kleinstadt
von ca 1600 Einwohnern.
Mein Name bei Geburt war MARTIN
ANSBACHER. Unsere Familie war seit
Jahrhunderten in Deutschland wohnhaft.

(Brief vom 28. Juli 2000)

Martin Anson wurde am 16. Juli 1909 in Leutershausen/Mittelfranken, einer Kleinstadt mit ungefähr 1600 Einwohnern, als einziger Sohn von Gustav und Babette Ansbacher geboren. Sein Geburtsname war Martin Ansbacher. Seine Familie war seit Jahrhunderten in Deutschland wohnhaft. Nach Abschluss des Gymnasiums begann er seine Lehrzeit als Kaufmann. Im August 1932 entschloss sich seine Familie, nach Landshut zu ziehen, denn in Leutershausen hatten schon 1928/29 die verschiedensten Repressionen gegen die jüdischen Einwohner begonnen, die die jüdischen Bürger vom gesellschaftlichen Leben ausschlossen. Ihr Ziel war Landshut in Niederbayern, wo der Name Ansbacher bereits bekannt war, da sich Gustav Ansbacher, Martin Ansbachers Vater, außer im Textilbereich auch im Hopfenhandel in der Hallertau betätigte. Auch die Familie von Fritz Ansbacher – ein Vetter von Martin Ansbachers Vater – ging nach Landshut, wo jede Familie eine Wohnung in dem Haus Nr. 38 in der Seligenthalerstraße erwarb.



Im Sommer des Jahres 1932 eröffneten Martin und Wilhelm Ansbacher (der älteste Sohn von Fritz Ansbacher) in der Landshuter Altstadt in gemieteten Räumen ein Textildetailgeschäft unter dem Namen:

TEXTILHAUS M. & W. ANSBACHER

Die beiden Familien Ansbacher fanden nach der Umsiedlung in die neue Stadt viele neue Freunde. Martin und Wilhelm wurden Mitglieder im Achdorfer Fußballclub und spielten auch wohl erfolgreich in einer Mannschaft.



Sie waren bei der Landshuter Bevölkerung geachtet und angesehen. Auch aus geschäftlicher Sicht waren sie sehr erfolgreich. Ihr Umsatz stieg stetig, bis 1935 oder 1936 (das genaue Datum ist nicht mehr rekonstruierbar) das Textilhaus geschlossen werden musste, weil die NSDAP dafür sorgte, dass der Mietvertrag für das Geschäft gekündigt wurde. Obwohl die Chance für einen jüdischen Kaufmann bereits 1935/1936 ziemlich gering war, irgendwo Geschäftsräume mieten zu können, suchten sie trotzdem nach neuen geeigneten Räumen, um ihr Geschäft weiterzuführen. Sie fanden am Isargestade 728 leerstehende Räume. Der Hausbesitzer unterschrieb trotz aller Drohungen der NSDAP den Mietvertrag mit den Ansbachers.



Auch private Freundschaften konnten zuerst durchaus aufrechterhalten werden, wenn sie auch die Öffentlichkeit scheuen mussten. In manchen Fällen konnten sie aber dem Druck, den die Gesetzgebung der NSDAP erzeugte, nicht standhalten.

So musste Martin Ansbacher seine liebgewordenen Sonntagsausflüge ins Gebirge, die er als begeisterter Motorradfahrer mit einem seiner Freunde unternahm genauso beenden, wie die Freundschaft zu einem Mädchen, die ihnen bereits 1934 gefährlich und aussichtslos schien.

Nach 1936 spürten auch Martin und Wilhelm Ansbacher allmählich die Auswirkungen der antijüdischen Hetzpropaganda in ihrem Geschäft. Obwohl sie weiter einen treuen Kundestamm hatten, ging der Umsatz – wie in den meisten jüdischen Geschäften – auch im Textilhaus Ansbacher zurück.

In der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 - der sogenannten Reichspogromnacht - wurde auch die Familie Ansbacher nicht verschont. Eine Gruppe von SA-Männern brach die Geschäftsräume des Textilhauses auf und richtete dort erhebliche Schäden an. Dann zogen sie zum Wohnhaus der Familien Ansbacher weiter, drangen auch dort gewaltsam ein, schlugen die Bewohner und verwüsteten die Räume. Alle Mitglieder der Familien Ansbacher wurden in das SA-Hauptquartier gebracht. Nachdem die Frauen am Spätnachmittag des gleichen Tages entlassen worden waren, lieferte man die männlichen jüdischen Häftlinge, unter denen auch Martin und Wilhelm Ansbacher und deren Väter waren, in das Landshuter Stadtgefängnis ein. Der Aufenthalt im Gefängnis dauerte nur bis zum 13. November, dann erfolgte die Verlegung in das Konzentrationslager Dachau. Dort mussten sie das unmenschliche Lagerleben kennenlernen. Die Entlassung von Martin Ansbachers Vater und dessen Vetter Fritz Ansbacher war sehr überraschend. Der Grund dafür war, dass ein NS-Treuhänder das Haus in der Seligenthalerstraße 38, in dem die Familien Ansbacher wohnten, kaufen wollte. Doch dazu mussten Gustav und Fritz Ansbacher einverstanden sein. Man versprach ihnen, dass, wenn sie den Vertrag unterschrieben, der Käufer dafür sorgen würde, dass Martin und Wilhelm Ansbacher aus dem KZ entlassen würden. Durch diesen Tausch kamen sie im Januar 1939 frei.

Ende April / Anfang Mai 1939 wanderte Martin Ansbacher nach Schottland aus. Seine Eltern folgten ihm erst im Juni 1939.

Martin Ansbachers Ziel war Glasgow, wo sich ein jüngerer Bruder seines Vaters schon früher angesiedelt hatte. Schon bald bekam Martin von einem Freund seines Onkels einen Arbeitsplatz als Schneiderlehrling angeboten. Obwohl Martin Ansbacher nur schlecht Englisch sprach, konnte er nach Anfangsschwierigkeiten bald Fuß fassen.

Die örtlichen jüdischen Hilfsorganisationen besorgten Martin Ansbacher eine billige Unterkunft bei einer jüdischen Familie und sowohl die jüdischen Familien als auch die Mitarbeiter der Kleiderfabrik – meistens christliche Schotten – empfingen ihn sehr freundlich, zeigten ihm, was er zu tun hatte und lehrten ihn die englische Sprache. 1941 bewarb er sich um einen Ausbildungsplatz als Techniker. Nach der Ausbildung arbeitete er in einer Armee-reparaturwerkstatt für Motorräder der britischen Armee. Wegen seiner kaufmännischen Erfahrung wurde Martin Ansbacher sogar Leiter der Ersatzteilabteilung und Mitleiter für die Produktion.

Nach dem Ende des Krieges entschloss sich Martin Ansbacher wieder in das kaufmännische Gebiet zurückzukehren. Er begann dann seine Tätigkeit als Verkaufsvertreter für Küchengeräte, Kinderwagen, Damenblusen, Spielwaren für Kinder und Damenstrümpfe. Nach einiger Zeit entschlossen sich Martin Ansbacher und seine aus Augsburg stammende Frau Beate, die er 1946 geheiratet hatte, ein eigenes Geschäft für schottische Strickwaren unter dem Firmennamen MABAN zu eröffnen. 1948 erwarben Martin und Beate Ansbacher die britische Staatsangehörigkeit und änderten gleichzeitig ihren Namen von Ansbacher auf Anson, weil die Briten den Namen Ansbacher schwer aussprechen konnten.



Martin und Pat (Beate) Anson haben zwei Söhne und leben seitdem in Glasgow. Trotz ihres hohen Alters reisen sie immer noch gern. Sie sind beide sehr aktive Mitglieder einer jüdischen Reformsynagogengemeinde und engagieren sich in der Wohlfahrtsabteilung. Martin Anson hält schon seit einigen Jahren die Ehrenposition als Präsident inne.

Martin Anson

Ich heiße Christine Schindlbeck und bin die Verfasserin dieses Gedächtnisblattes.

Ich bin am 18. Februar 1982 geboren und bin Schülerin des Hans-Leinberger-Gymnasiums im Landshut, wo Martin Anson die Reichspogromnacht erlebt hat. Von diesem Projekt habe ich im Februar 2000 erfahren, als ich mit dem Leistungskurs Geschichte die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Dachau besuchte. Diese Arbeit basiert auf Informationen, die ich durch den Briefwechsel mit Martin Anson in der Zeit von Juni 2000 bis Januar 2001 erhalten habe.

Christine Schindlbeck

